**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

**Band:** 90 (1964)

**Heft:** 11

**Rubrik:** Limmat Spritzer

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 09.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

FRITZ HERDI

# Wenig Platz für große Tiere

Unser Alfred Escher ist noch einmal mit einem gestutzten Becken davongekommen, einem Denkmalbrunnen-Becken natürlich. Wenige Tage vor der Abstimmung über die Vorlage zur Umgestaltung des Bahnhofplatzes kriegte der Stimmbürger in einem Separatcouvert einen Zettel mit der Mitteilung, man habe jetzt die Projekte so umgearbeitet, daß das Escher-Denkmal auf dem Bahnhofplatz nicht von seinem Standort entfernt werden müsse. Dabei ging es der Stadt freilich nicht um das Denkmal, sondern darum, die Vorlage durchzubringen: es hatte sich nämlich plötzlich gezeigt, daß selbst nüchterne, sachliche Zürcher fanden, der Escher, Verkehrshindernis hin oder her, dürfe nicht im Dorf herumgeschubst werden wie – zum Beispiel – vor einiger Zeit der Ritter Erlach in Bern.

## Vortritt für Musiker

Zürich ist keine denkmalfreudige Stadt. Man findet offenbar: Wer ein Denkmal verdient hat, braucht keines. Ich habe die Denkmäler zu zählen versucht und bin auf keine drei Dutzend gekommen. Die Musiker haben, beziehungsweise hatten die größten Chancen, in Marmor, Bronze oder Billigerem verewigt zu werden, die Sängerväter Hans Georg Nägeli und Ignaz Heim, der Minnesänger Hadlaub, der Komponist unserer jetzigen Hymne (sie unterscheidet sich von der früheren Hymne dadurch, daß wir nicht einmal ihre *erste* Strophe auswendig können), mit dem Textdichter im Widmer-Zwyssig-Doppeldenkmal vereint; dann der Komponist Wilhelm Baumgartner, der zum Beispiel ‹O mein Heimatland› vertont hat, ein Gedicht von Gottfried Keller, der es übrigens – die Wahrheit klingt manchmal kurios – bis heute zu keinem richtigen Denkmal in Zürich gebracht hat. Schließlich hat dann, es sind jetzt zehn Jahre her, der Richard Wagner auch noch so eine Art Denkmal bekommen, eine Stele, kurz, eine relativ neuzeitliche Sache, die notfalls auch zu einer Außenstation des Elektrizitätswerks gehören könnte.

## Kleiner Mann auf großem Roß

Wer durch unsere Stadt bummelt, wird entdecken, daß es in ganz Zürich nur ein einziges Reiterstandbild gibt: Geehrter ist der eher schmächtige Bürgermeister Hans Waldmann, ‹Feldherr und Staatsmann›, auf einem Roß, das ihm vielleicht drei Nummern zu groß ist. Es steht an der Limmat, zwischen Stadt-, Helm- und Rathaus. Als es im April 1937 eingeweiht wurde, da war unser Hans Waldmann, Nichtzürcher wie, der Verfasser dieses Artikels inbegriffen, so viele sehr berühmte Zürcher, also, ich wollte einfach sagen: da war unser Hans Waldmann schon eine ganze Weile tot. Genauer: 448 Jahre. Wäre es nach ihm persönlich gegangen, das wissen wir noch von der Schule her, dann wäre er mit Vergnügen ein bißchen älter als 54 geworden.

Noch nie hat ein Denkmal die Zürcher Gemüter derart heißlaufen lassen, wie dieses Waldmann-Standbild es tat. Allein die Vorgeschichte dauerte Jahrzehnte, und schon vor dem Ersten Weltkrieg wurde ein Entwurf ausgestellt: Waldmann mit Panzer, Halskette, Prachtsbart. Es wurde nichts daraus. In den dreißiger Jahren kam Hermann Haller mit seinem Projekt zum Zuge, Gipsentwürfe wurden aus- und aufgestellt, und jetzt begann ein wildes Hin und Her, ein feuriges Pro und Kontra, und zum gemischten Salat trugen neben normalen Bürgern auch Sonderlinge, Kommunisten und Frontisten bei. Ein Geschichtsprofessor mußte ein Gutachten erstellen und kam zum Resultat: also, der Waldmann, der ehemalige Gerberbursche aus dem Zugerland – übrigens in den Gerichtsakten wegen Hausfriedensbruches, Schlägereien, Degenzückens verewigt – sei nicht, aber grad gar nicht denkmalwürdig. Die Frontisten wiederum angelten sich den Waldmann als leuchtendes Vorbild für einen ‹Führerstaat›, eine kommunistische Jugendgruppe beschimpfte ihn als den Göring des 15. Jahrhunderts, als Prasser und Dickwanst, als Korruptionsmillionär und Faschisten. Ein Oberst bemängelte, ein sich aufbäumender Gaul sei bei schlaffem Zügel, wie der Entwurf ihn aufweise, undenkbar. Andere fanden, das ‹Waldmännchen› auf dem großen Roß könne doch unmöglich die Schweizer in die Schlacht bei Murten geführt haben, dazu noch ‹mit einem so stumpfen Feuerwehrbeil›; da müßten ja die Bleisoldaten vom Franz Carl Weber lachen, wenn sie den ‹Schneider Strapinski mit Melkerkappe und Tomahawk› sähen. Viele wünschten, der Waldmann sollte wenigstens einen Bart tragen; aber es stellte sich heraus, daß der tapfere Krieger tatsächlich bartlos, untersetzt und stiernackig gewesen. Und man bemäkelte, der Kerl habe strenge Sittenvorschriften erlassen, selber aber ausgiebig gefestet; im Gegensatz zu ihm läßt der heutige Stapi wenigstens auch die Mitbürger fezen und wird deshalb seinen Kopf behalten dürfen, aber kein Denkmal kriegen. Der damalige Stadtpräsident, Dr. Emil Klöti, hat saftige Zuschriften erhalten, die noch heute im Stadtarchiv liegen. Zum Beispiel: «Sollte der Stadtrat und Regierungsrat kein anderes Denkmal für Waldmann herbringen, so sollte man Euch alle miteinander in die Luft sprengen!» Unterschrift, natürlich anonym: «Einige, die auch etwas kennen.»

## Vom U-Boot zum Standbild

Endergebnis: der Waldmann wurde ohne Kompromisse in Genf gegossen, und zwar in Bronze, die sich der Gießer bei der Verschrottung eines italienischen U-Boot-Wracks gesichert hatte. Und wurde aufgestellt, wenn's auch Giftpfeile hagelte. Man gewöhnte sich ans Denkmal, das – so ein Chronist – in der ‹häufig sich häutenden Vorstellung der Leute› in ein nicht mehr wegdenkbares Wahrzeichen verwandelte, und als sich nach dem gleichen Chronisten das Volk eines Tages beklagte, Tauben und Möven deponierten doch gar zu viel von jenem wichtigen Grundstoff zur Bildung der jedes Werk veredelnden Patina auf Roß und Reiter, etwas Guano nämlich, da wußte man, daß ‹der Souverän das Denkmal adoptiert hatte und es nun samt der Mitwelt auch der Nachwelt sicher war›.

Bezugsquellen durch Brauerei Uster

## Beidseits der Limmat

**Ein Optimist ...**

*ist ein Zürcher, der glaubt, er könne den Franken Gebühr wegen Nichtabgebens des Stimmcouverts innert drei Tagen nach der Abstimmung in der nächsten Steuererklärung vom Einkommen abziehen.*

**Ein Ausnahmefall ...**

*ist jene Zürcherin, die, während jedermann sagt, AHV heiße ja bloß ‹Ali Hoffnig Vergäbis› und sei zu wenig zum Leben und zu viel zum Sterben, anonym an die Leitung des Kirchenboten schrieb: «Eine Achtzigjährige hat Ihren Appell gelesen. Ueber das hinaus, was ich vielleicht für meine betagten Geschwister benötige, blieben diese 5000 Franken für Gemeinnütziges. Der Dankesworte bedarf es nicht, bekomme ich doch als Witwe monatlich 90 Franken von der AHV und freue mich am Nehmen und Geben.»*

**Eine boshafte Feststellung ...**

*ist der Ausspruch eines Zürcher Musikkenners: «Früher war vom Niveau vieler Tonhallekonzerte bestenfalls zu sagen: 409 Meter über Meer!»*

**Ein Schülerstandpunkt ...**

*ist Kurtlis Antwort auf des Lehrers Frage, was er zu einer Fünftagewoche in der Schule sagen würde:*
*«Das wäär schäntli toll, Herr Leerer, dänn wäärid nu na föif Taag i de Wuche zum Tüüfel statt sächs!»*